

men, so wäre der öffentliche Beifall der Deputirten der Gemeinde (so nenne ich sie mit Fleiß, denn es müßten auch Sachverständige dabei seyn) die beste Empfehlung für ihn. Wäre er aber in seinen Kenntnissen zu leicht, so sähe dann die Gemeinde so gleich, daß er eines geistlichen Amtes nicht werth sey. Dadurch würde meiner Meinung nach auch das ewige Schikaniren bei der Wahl so mancher Prediger, wo nicht ganz unterdrückt, doch gewiß in merklichem Grade verringert. — Da nämlich der Wahn, dieser oder jener Kandidat sey vorzüglich geschickt, einer der vornehmsten Gründe ist, warum manche Gemeinden viele Parteien machen, Stimmen sammeln, geheime hinterlistige Unterhandlungen treiben, kurz ihn öfters durch die unrechte Pforte in den geistlichen Weinberg einführen; so müßte dieser Wahn dadurch in allen Fällen verschwinden, wenn die Gemeinde gleichsam mit Händen griffe, ob der geliebte Kandidat ihres so lauten Beifalles werth sey, oder nicht?

Das Examen selbst geschieht bei den Deutschreformirten in Berlin in der Domsakristei. Gemeinlich über praktische Sujets, und die einem Geistlichen nöthige Pastoralkenntnisse. Nach vollendetem Examen wird ihm ein Leyt aufgegeben, worüber er den Sonntag drauf predigen muß. Und den Sonntag selbst nach vollendeter Nachmittagspredigt weiht man ihn mit Auslegung der Hände ein. — Ich tadle die Handlung nicht im allergeringsten, und bin so wenig für ihre Abschaffung, daß ich sie in gewisser Rücksicht noch feierlicher wünschte. — So würde